



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903**

544 (22.11.1903) 1. Blatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-106617](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-106617)



# General-Anzeiger



Abonnement:  
Tägliche Ausgabe  
70 Pfennig monatlich.  
Bringenlohn 20 Pf. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
zuschlag 2 Pf. 4 Pf. pro Quartal.  
Einzel-Nummer 2 Pf.  
Für Sonntags-Ausgabe  
20 Pfennig monatlich,  
ins Ausland durch die Post 25 Pf.

(Wöchentliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:  
„Journal Mannheim“.  
In der Postliste eingetragen  
unter Nr. 8022.

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Telephon: Direktion und  
Druckerei: Nr. 841  
Redaktion: Nr. 877  
Expedition: Nr. 918  
Filiale: Nr. 815

Inserate:  
Die Colonie-Zeile ... 20 Pf.  
Ausdrückliche Inserate ... 25  
Die Reklame-Zeile ... 40

Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Nr. 544.

Sonntag, 22. November 1905.

(1. Blatt.)

Die heutige Sonntagsausgabe umfaßt im ganzen  
16 Seiten.

### Politische Wochenschau.

Im Lärm der Tagespolitik kommen Gefühlsäußerungen leicht zu kurz. Um so erfreulicher war es zu beobachten, eine wie herzliche und allgemeine Teilnahme auch außerhalb seines Landes der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen erfahren hat, dem ein herber Schicksalsschlag des einzigen Kindes jäh beraubte. Der hessische Großherzog ist unter den deutschen Bundesfürsten der sympathischste einer. In Borartteilen der Geburt und der Ueberlieferung ansehnlicher weniger besangenen als die meisten andern, hat der junge Fürst es verstanden, seinem Namen eine allgemein bekannte, besondere Klangfarbe zu geben. Dem Wirken eines deutschen Bundesfürsten der Mittelstaaten sind Grenzen gezogen, die eine geistig regsame Natur als schwere Fessel empfinden mag. Ernst Ludwig aber hat seinem Fürstentum Seiten abgedrückt, die einen um so vornehmeren Nachruhm zu verbürgen imstande sind, je seltener ihre wirklich verständnisvolle Pflege gerade auf Fürstenthronen angetroffen wird. Und die lebendige deutsche Kunst, die vom deutschen Kaiser so manchen empfindlichen Schlag hinnehmen muß, sie wird denen ein dankbares Gebotnis bewahren, die von Geburt zu Herren bestellt waren und die doch nie vergaßen, daß das Lebenselement der Kunst die Freiheit ist. Man hat es allgemein bedauert, daß dem sympathischen Großherzog ein friedliches Familienleben nicht beschieden war. Noch tiefer aber hat sich ihm das Mitgefühl weitester Kreise, ohne Unterschied der Parteistellung, zugewendet, als ein tragisches Geschick ihn auch des Kindes beraubte, in dem der einsame Mann Ersatz für das gesunde hatte, was der Mehrheit seiner Untertanen das Leben erst lebenswert erscheinen läßt. Möge die Fülle der Teilnahme seinem Schmerz eine kleine Linderung sein!

Die Wahlen der Abgeordneten haben sich in Preußen im ganzen glatt und rasch vollzogen. Nur in ein paar Wahlkreisen in und um Berlin haben die Sozialdemokraten Kadaver verübt. Was sie sich davon für einen Nutzen für ihre Zwecke versprechen, ist schwer einzusehen. Aber man hat darin wohl kaum den Ausfluß planmäßiger Erwägungen zu sehen, als vielmehr einen weiteren Beweis dafür, wie die ehemals so stramme Disziplin sich in der Dreimillionenpartei zu lockern beginnt. Einen praktischen Erfolg hat die Sozialdemokratie nicht errungen. Auch die Linke nicht. Der Freisinn verliert ein paar Mandate, desgleichen übrigens auch das Zentrum, dank den vielgeliebten politischen Brüdern. Innerhalb der beiden konservativen Fraktionen gibt es eine kleine Verschiebung zugunsten der reaktionäreren von beiden. Am besten abgeschnitten haben die Nationalliberalen, denen ein Gewinn von 5 Mandaten sicher zu sein scheint. Am Stützeverhältnis der Parteien wird also fast nichts geändert, dank dem „elendesten der Wahlsysteme“ bleibt die preussische Landstube der sicherste Schlupfwinkel der Reaktion. Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß die inneren Verhältnisse des Hauses sich verschoben haben, es ist eine schärfere Scheidung der Geister eingetreten, und die liberal-konservative Mehrheit wird sich hoffentlich auf eine Opposition gefaßt machen dürfen, wie sie sie in den letzten Jahren nur vorübergehend erfahren hat. Das

wird sehr nötig sein, denn welcher Geist die ostelbische Mehrheit der preussischen Volksvertretung beherrscht, hat sich im Plan der neu einzuführenden Schiffsahrtsgesetze gar herrlich offenbart. Wer den Vorteil der natürlichen Wasserstraßen hat, soll dem Agrarierum dafür büßen; wenn man den Vorteil natürlicher Wasserstraßen aber auf neue Landesteile ausdehnen will, dann stellt sich S. M. getreueste Opposition auf die Hinterbeine. Was Kanzler und Minister natürlich nicht abhält, ihre Wahlstimme für die Kanalvorhaben abzugeben. Gegen nichts wütet die konservative Partei so gern und so sehr, wie gegen das „Zeichen des Fortschritts“, in dem nach dem Worte des preussischen Königs die Welt steht und stehen soll; trotzdem behält diese selbe verkehrsfürsichtige Partei das Regierungsmonopol in Preußen. Das ist von den vielen Widersprüchen, woran unsere innere Politik fränkelt, vielleicht der folgenschwerste.

Das englische Weltreich rührt sich; das ist das Neueste auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. Nachdem die akute Kriegsgefahr in Ostasien beschieden ist, die Spannung aber noch fortbesteht, hält die indische Regierung die Gelegenheit für günstig, die britischen Vorposten in Innerasien weiter vorzuschieben. Der Vikar Lord Curzon in Person befährt mit vier Kriegsschiffen den persischen Golf, um im Süden den muhammedanischen Vasallenstaaten die Macht Englands zu Gemüte zu führen, im Norden gegen den wachsenden Einfluß Russlands zugunsten des englischen Handels zu demonstrieren. Gleichzeitig rüstet man eine Expedition gegen Tibet, das geheimnisvolle Land des Dalai Lama, das von Russland schon als sichere Beute betrachtet wurde. Ein russisches Tibet hätte Ostindien von China getrennt, ein englisches Tibet kann das eigentliche China im Rücken fassen. Die indische Regierung weiß, was sie will, wenn sie dort klare Verhältnisse schafft, und sich den Zugang zum Quellgebiet der großen, südchinesischen Ströme nicht sperren läßt. Russland wird die Expedition, trotz seines angeblichen Schutzvertrages mit Tibet und China, seinen sogenannten Abnehmern, nicht hindern können; es muß in der Mandchurie auf der Wacht bleiben und zusehen, wie England aus Tibet seine Mandchurie macht. So fordert die russische Völkergier den britischen Appetit heraus, der von jeher gegenseitig genug war, und die Welt wird immer enger, zum Schaden mittlerer Mächte, wie Deutschland und Frankreich sind.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 21. November 1905.

Zur Frage der Altersgrenze

in jungliberalen Vereinen bemerkt die „Freisgauer Zeitung“:

Im Übrigen halten wir es für inopportun, daß die Frage in einer Art und Weise in der Presse ventilirt wird, wie dies z. B. der „Mannheimer Generalanzeiger“ tut, der heute in einem gepörrt gedruckten Leitartikel in die Alarmtrompete schlägt. Das heißt der Sache eine Bedeutung beizulegen, die sie wirklich nicht hat. Derartige interne Angelegenheiten lassen sich in engem Kreise in einer sachlichen Aussprache erledigen; diese wird aber erschwert, wenn in blindem, drängender Eifer unter Ausschluß jeden Berathungsfähigen künstliche Schellen geschaffen werden.

Es gibt leider Zeitungen genug, die es stets für „inopportun“ halten, eine eigene Meinung zu haben. Das berechtigt sie aber eigentlich noch nicht, über andere Blätter zu Gericht zu

sitzen, die es für ihre Pflicht halten, öffentliche Angelegenheiten auch öffentlich zu erörtern. Wenn die „Fr. Ztg.“ von der Bedeutung der Altersgrenze keine Meinung hat, so ist das bedauerlich genug. Aber sie sollte ihre Unkenntnis oder Unlust zur Diskussion nicht mit der staatsmännischen Logik drapieren. Das ist ja leider eine weitverbreitete Unsitte, und wir halten es geradezu für einen Krebsgeschaden unserer badischen Parteipresse, daß sie der Erörterung der wichtigsten Parteianglegenheiten aus dem Wege geht und die Dinge sich entwickeln läßt, wie's Gott gefällt. So kommt es denn, daß die wichtigsten Dinge „in engem Kreise“ entschieden werden, ohne daß ein vorbereitender Meinungsaustausch auf breiter Basis vorhergegangen wäre. Und da wundert man sich noch, wenn das politische Interesse im liberalen Bürgertum mehr und mehr schwindet? — Wann wird man sich einmal wieder über solche Unschuldskammer wundern dürfen, die das Raten und Raten in kleinen Konventikeln der allgemeinen Diskussion in Presse und Versammlungen vorziehen?

#### Dem Heilbronner Parteitag

widmet die „Nationalztg.“ einen längeren Artikel, dem Eugen Richter für seine „Freisinnige“ folgendes entnimmt: Der Parteitag der Deutschen Volkspartei habe das von ihr angestrebte Ziel ganz und gar nicht gefördert. „Vielteils es an sich schon einen eigentlich komischen Anblick dar, wenn die kleinen und kleinsten liberalen Gruppen am lauesten ihren Beruf, den Liberalismus zu einigen, vor der Welt ankündigen, während die großen liberalen Parteien, z. B. bei den preussischen Landtagswahlen, praktische Einigungspolitik treiben, so müssen die in die Heilbronner Verhandlungen hineingetragenen persönlichen Angriffe vollends eher einigungshindernd als fördernd wirken. Die badischen Demokraten, die an sich Grund haben mögen, bestimmt zu sein, läten doch wirklich besser daran, Einkehr bei sich selbst zu halten und ihr parteipolitisches Verhältnis den anderen Parteien badens gegenüber zu revidieren, als alles den „Fehlern Eugen Richters“ in die Schuhe zu schieben. Die freisinnige Volkspartei des Südens — wo ja die Demokratie allein eine Rolle spielt — nimmt meist einen viel vernünftigeren Standpunkt ein, als die Demokraten.“ Es wird dann darauf hingewiesen, wie bei den badischen Landtagswahlen die Demokraten ein gesamtes liberales Kartell, das ihnen in Mannheim angeboten worden — sie kämpften an der Seite des Zentrums — abgelehnt hätten. Was wolle es denn „in den Augen ernsthafter Politiker heißen, wenn in Heilbronn die Demokratie, die ihre sechs Reichstagsitze meist überhaupt nur unglaublich glücklich und — zufälligen Parteifusionen in den betr. Wahlkreisen verdankt, vollständig erstickt, daß sie, falls ihre Vorschläge von Richter abgelehnt würden, ihre Fraktionsverbindung mit diesem im Reichstage lösen würde. Was will denn die Demokratie im Reichstag ohne Richter anfangen? Was will es ferner heißen, wenn eine so kleine Partei gnädig erklärt, die Nationalliberalen mit ihren 1300 000 Wählerstimmen sei für eine gemeinsame Aktion willkommen, wenn sie sich erst in der und der Weise „entwickeln“ würden? Das ist doch alles politischer Größenwahn, mit dem eine erfolgreiche, geschlossene Aktion des Liberalismus nie und nimmer in die Wege geleitet werden kann.“

### Tagesneuigkeiten.

— Das Buch des „Schneebabys“. Unter dem Titel „Kinder der Polargegend“ ist jetzt in London, wie schon angekündigt wurde, ein eigenartiges Buch von der jüngsten Schriftstellerin der Welt, Marie Peran der neunjährigen Tochter des bekannten Nordpolfahrers, erschienen. Die kleine Marie ist schon als das „Schneebaby“ bekannt geworden, wie es von den Eskimos, unter denen es das Licht der Welt erblickte, genannt wurde; in der Eskimosprache heißt es Ahnighito. Das jetzt neunjährige Kind erzählt in dem Buch sehr lebhaft nach den Auszügen aus seinen selbstgeschriebenen Tagebüchern und Briefen von seinen Erfahrungen in den arktischen Gegenden, die es wieder besucht, um den Vater zu treffen. Nur hier und da hat die Mutter nachgeholfen. Die Autobiographie beginnt damit, daß sie sich erst in ihrer Großmutter Hans sehr wohl gefühlt hat; aber als im nächsten Sommer der Vater in dem großen schwarzen Schiff zu ihren in Belg geleiteten Freunden ging und nachher die Nachricht kam, daß ihm während des dunklen kalten Winters die Füße erfroren wären, sagte Ahnighito: „Kommen wir nicht zum Vater gehen, Mutter? Ich denke, er braucht uns jetzt zu seiner Pflege“. Aber erst im Sommer darauf, am 20. Juli 1900, konnte sie mit der Mutter auf dem „Windward“ von Portland abfahren, und sie schreibt in ihr Tagebuch: „Endlich sind Mutter und ich auf dem Wege zum Vater! Wie lange das dauerte! Ich kann es kaum erwarten! Wir haben so kleine Zimmer, daß einer immer im Bett bleiben muß, während der andere sich anzieht. Alles ist sehr rein und behaglich, und ich weiß ein Mädchen, mit dem ich spielen werde“. Durch die Taubstummheit kamen sie bei einem Sturm, der tagelang dauerte, und als die Mutter ihr eines Tages in der Kasse vorlag, kam ein nach heftigerer Windstöße, bei dem das Kajütendeckfenster zerbrach. Die Mutter war erschrocken; aber als kein Glas mehr herunterfiel, rief Ahnighito: „Aber weiter, Mutter“. Sie war bei so vielen Stürmen auf See gewachsen, daß sie sich gar nicht mehr fürchtete. Der erste Aufenthalt wurde in Godhavn, der Hauptstadt von Grönland, genommen. Ahnighito meinte: „Oh Mutter, wie drollig sehen die paar

anderthalb Stod hohen Hausdächer aus und die kleine Straße aus, und dann nur Kafenhügel mit je einem Fenster und Schornstein, wenn man denkt, daß dies eine Hauptstadt ist.“ Bei der Ankunft in Etah kam ein Boot mit Eskimos, die erzählten, daß Peary noch nicht zurückgekehrt war. Aber Briefe, die er geschickt hatte, meldeten, daß er nach Fort Conger gegangen sei und dort das Schiff erwartete. Woher oder wie der Kapitän Konserwen, Jader, Reid, West, Wilcut u. i. in. an Nord nehmen, was mehr als 24 Stunden dauerte, und Ahnighito war soviel wie möglich an Land. Sie schrieb in ihr Tagebuch: „Den ganzen Tag an Land. Ich sah Gaiers Haus. Es ist sehr leer und klein. Ich sah auch in die Hütte der Eskimos. Sie sind sehr schmutzig. Es ist schade, daß nicht mehr Kinder hier sind. Nur ein neun- oder zehnjähriger Junge und ein Baby. Sie geben mit uns auf das Schiff, ich werde es also gut haben. Die Eskimos haben mir Blumen geschenkt, die ich eben gepreßt habe“. Der „Windward“ brauchte acht Tage, um nach Kap Sabine zu kommen, und seinen Augenblick war das Schiff außer Gefahr. Wenn es bewegungslos zwischen den großen Eisfeldern lag, leuchtete Ahnighito mit den Eskimos hinüber und spielte auf den Eisfeldern oder lief auf. Aus dem Hafen von Kap Sabine konnte das Schiff aber nicht auslaufen, da ein großes Eisfeld den Ausgang verperrte, und man mußte sich nun auf die Ueberwinterung vorbereiten. Sobald die Eskimos erlaubten, daß sie den Winter hier zubringen mußten, gingen sie an Land und bauten sich ihre eigenen Häuser, die sie mit weniger Anstrengung als auf dem Schiff wärmer halten konnten. Sie errichteten an Land eine kleine Kolonie, und ihre Wünsche an Nord machten das Leben auf dem Schiff lebhaft. Ahnighito sprach jetzt die Eskimosprache vollkommen und war mit allen befreundet. Sie ging auch ebenso gekleidet, und oft mußte ihre Mutter mehrere Minuten lang schauen, ehe sie sie unter ihren Eskimogehöreten entdeckte. An Nord gab sie Gesellschaften, zu denen sie groß und klein einlud. Die erste war am 12. September, ihrem neunten Geburtstag. Das größte Fest feierte man Weihnachten, das Ahnighito in einem Briefe sehr anziehend schildert: „Eine Woche vorher lud Mutter einen ganzen Haufen Kohnenakot und schmit fünfzehn Strampfe, die wir mit Datteln, Erdnüssen, Schokoladen, Sanddugader, einem Silberdollar, geröstetem Reis, Pfäusen und

Apfeln füllten. Als wir alle herunterkamen, stand in der Mitte des Zimmers ein schöner Weihnachtsbaum, den Mr. Barnabath als Ueberbringer für uns gemacht hatte. Um den Baum hatte Mutter die Strümpfe gelegt. Es war ein schöner Anblick. Die Eskimos waren quers sehr ernst, da sie dies für Gottesdienst hielten, aber als sie uns sahen, lachten und ich jedem einen Strumpf gab, lachten und schrien sie auch. Endlich kam der Frühling, und am 8. Mai ereignete sich etwas Schönes. Ahnighito schrieb darüber in ihrem Tagebuch: „Ich glaube, ich hätte kaum die Augen geschlossen, als ich durch Mutter's Rufen erwachte, die im Bett lag und rief: „Charles, schließe schnell auf. Mr. Peary ist gekommen.“ Quers glaubte ich, sie träume, aber dann trat ein großer Riese, in Wären- und Remmterfelle gekleidet, herein, kam an das Bett und fragte nach meinem Vahn. Vater war wirklich gesund und wohl da, und dazu an seinem Geburtstag, den wir nun feiern konnten. Natürlich fanden wir auf, und seit drei Jahren sah die ganze Familie wieder zum ersten Mal beim Frühstück zusammen.“ Am 7. Juni kam das Schiff aus dem Eise heraus, und im Juli erreichten sie wieder Etah. Leutnant Peary ging dann wieder nach Norden.

— Amerikanische Extravaganzen. Für die Extravaganzen der amerikanischen Millionäre führt ein englisches Blatt ein paar neue Beispiele an: Vor kurzem lud eine Dame, die in Newport, Rhode-Island, wohnt, eine Theater-Gesellschaft ein, in ihrem Hause eine Privatvorstellung zu geben. Das Newporter Theater wurde einen Abend geschlossen, die Kosten für den Kontraktbruch bezahlt und in dem Garten der Dame ein Interimstheater mit elektrischer Beleuchtung errichtet, was 40 000 R. kostete. Dazu kamen die Kosten für die Sagen der Schauspieler, ihre Wohnung, Verköstigung und Reiseauslagen. — Eine andere Form amerikanischer Extravaganzen bestand darin, daß bei einem Dinner der smarten Gesellschaft Truthühne im Werte von 1000 R. für ein Entree verwendet wurden. Bei einer anderen Gesellschaft wurden alle Seiertafelgäste mit einem Reichtum eingeladen, zu dem sie ihre Seiertafeln und Affen mitbringen mußten.

— Von der englischen „Schneebabys“. Die Passagiere eines Juges von Godhavn sahen aus den Bogenfenstern heraus, als die



## Deutsches Reich.

\* Mannheim, 21. Nov. (Eine „demokratische Seite“) schreibt der „Neuen Bad. Post.“ abermals anderthalb Spalten über den Durchfall Eder in Schwellingen. Es heißt darin: „Lesen Sie doch den heutigen „General-Anzeiger“, welcher das Bedürfnis verspürt, seinen Lesern nun auch zu Hilfe zu kommen und den sozialdemokratischen Wahlmännern, welche Eder wählten, sein Achtung versichert. So schreibt das Organ derjenigen Partei, welche in der Sozialdemokratie den gefährlichsten Feind gegen die Staatsordnung sieht und alle Parteien zum Kampfe gegen diesen Feind auffordert.“ Die „demokratische Seite“ ist also der Meinung, man könne eine Partei nicht grundsätzlich bekämpfen, ohne jedem einzelnen ihrer Mitglieder die persönliche Achtung zu versagen? Wir wollen's uns merken. Sehr aufgeregt schimpft die „demokratische Seite“ dann über die „Phantastereien“, Herrn Eder einen verkappten Zentrumsman zu nennen. Je nun, man munkelt doch, um die isolierte Stellung in Schwellingen zu retten, sei jemand auf den Gedanken gekommen, statt des bei den Sozialdemokraten nun einmal verhassten Herrn Eder den sozialdemokratischen Vogel zu präsentieren. Den aber habe das Zentrum energisch abgelehnt. — Doch das sind natürlich, wie alles, was der „demokratischen Seite“ der „R. V. L.“ nicht in den Arm fällt — Phantastereien.

## Tumulte bei den Berliner Abgeordnetenwahlen.

Bei den Abgeordnetenhauswahlen kam es gestern in Berlin, wie bereits kurz gemeldet, zu äußerst stürmischen Szenen, die von den Sozialdemokraten herbeigeführt waren. Die Polizei mußte sogar zu Hilfe gerufen werden, da man in den Wahllokale sonst keine Ordnung schaffen zu können glaubte. Es wird darüber noch ausführlicher berichtet:

### Im zweiten Landtagswahlkreis

Kam es bei Beginn der Wahl zu unerhörten Skandal-Szenen, die in den Annalen der Landtagswahlen einzig dastehen dürften! Die Hauptwahl fand für diesen Wahlkreis im Kaiserpalast bei Hugenhausen am Moritzplatz statt, der bei der großen Menge der Wahlmänner bei weitem nicht ausreichte. Bereits um 1/2 11 Uhr morgens war der Saal gefüllt von Personen, die überhaupt keine Wahlmänner waren; sie hatten ganz gegen die Vorschrift, und um die Befugnisse zum Wahlrecht zu sperren, Tische und Stühle in den Saal geschleppt und verbarrikadierten förmlich den großen Raum. Als die zur Kontrolle bestimmten Magistrats-Männer gegen 8 Uhr erschienen, vermaßen sie nicht mehr feigzustellen, ob sie es hier mit Wahlmännern zu tun hätten oder nicht. Das Geos der Kandidat-Anhänger konnte nicht mehr seine Plätze im Saale einnehmen, und alles Wüten half nichts. Jetzt forderte der Wahlkommissar, Stadtbaurat Krause, die anwesenden Nichtwahlmänner energisch auf, den Saal zu verlassen, jedoch vergebens. Niemand rührte sich vom Platze. Wiederum bat und forderte der Wahlkommissar, und es entstand nun großer Lärm; die Wahlmänner versuchten jetzt mit Gewalt die ungeliebten Gäste von den Plätzen zu drängen. Etwa zehn Minuten lang dauerte der Skandal, bis endlich der Wahlkommissar einen Ruf nach der nächsten Polizeiwache schickte und behördliche Hilfe erbat. In wenigen Minuten traf ein Vollleutnant und eine Anzahl Schutze in dem Saale der Wahlmänner ein. Als die Helme an der Tür aufstauten, begann ein furchtbarer Lärm. Es ertönten Rufe: „Wir haben hier keine Polizei, raus mit den Wachen!“. Inzwischen wurden ausgetrieben, mit den Wertscheiben geklopft und mit den Füßen getrampelt, bis die Wachen, die wohl einsehen, daß es sich hier um eine interne Angelegenheit handelte, nicht weiter im Saale verblieben. Da erhob sich der Reichstagsabgeordnete Zubeil, der gleichfalls hier Wahlmann war, und bat mit dröhnender Stimme die Genossen, doch ruhig zu sein, es werde sich alles schon von selbst ordnen. Wie mit einem Handwortschlag ließ der Lärm nun nach, die Schutze entfernten sich. Tische und Stühle wurden aus dem Saal geschafft und das Bureau konnte gebildet werden. Nach Erklärung von drei Wahlprotesten begann der Wahlakt und vollzog sich prompt und schluß.

### Im vierten Landtagswahlkreis

nahm die Wahl ebenfalls einen außerordentlich stürmischen Verlauf. Der Saal des bismarckschen Brauhauses, in dem die Wahl stattfand, war schon um 8 Uhr von den Sozialdemokraten besetzt worden. In den Seiten- und Mittelgängen fanden Hunderte von Wahlmännern, die keinen Sitzplatz mehr erhalten hatten. Als der Wahlkommissar, Stadtrat Wieland, um 9 Uhr die Wahl eröffnete, entstand am Eingang ein heftiger Tumult, weil Neuzugewandene seinen Zutritt in das Saalinnere mehr finden konnten. Die Bildung des Bureau erfolgte nach Voranschlag des Wahlkommissars, welcher zu Geisler drei freisinnige, zwei sozialdemokratische und einen konservativen Wahlmann vorschlug. Es wurde nun zur Prüfung der Wahlmandate geschritten. Schon bei der ersten Prüfung wurde aus der Versammlung heraus die Kontrolle der Wahlmandate beantragt, weil anfänglich, um 8 Uhr morgens, jedermann in den Saal hineingelassen wurde. Der Wahlkommissar lehnte diesen Antrag ab und

Maschine klopfte. „Was ist denn los?“ fragte ein Reisender. „Auf der Straße“, lautet die bösche Antwort des Schaffners. Der Zug fuhr weiter; aber nach zehn Minuten kam es wieder zu einem plötzlichen Stillstand. „Was ist denn nun wieder los?“ „Wir haben die Kuh wieder eingeklopft!“ sagte der Schaffner.

— 10. A. des Rufs. Die Appellationsabteilung des „Supreme Court“ von Albany beschloß diese Tage ein Urteil des unteren Gerichtshofes, durch das Witz Francis Pettit 12 000 M. Schadenersatz zugesprochen wurde, weil Mr. Tittemore aus Galtman, Saratoga County, sein ihr gegebenes Verlöbnißverprechen gebrochen hatte. Während der Verhandlung sagte sie aus, daß Tittemore sie in den 14 Jahren ihres Brautstandes 1238 Mal geküßt hatte. Zum Beweise ihrer Behauptung zeigte sie ihr Tagebuch, in das sie immer die Anzahl der Küsse eintrug, die er ihr während seines Besuchs gegeben hatte. Das machte also beinahe 10 Küsse für den Rufs. Witz Pettit beanspruchte 300 000 Mark oder etwa 100 Mark für jeden Kuß; aber die Richter nahmen ihren „Satz“ nicht an.

— Der „böse Bild“. Den „bösen Bild“ soll der italienische Premierminister Giolitti haben, wie seine Feinde in Subaltern schon immer behauptet. Während seiner ersten Ministerpräsidentschaft im Jahre 1892 hatten sechs seiner Kollegen und Unterstaatssekretäre, als er Minister des Innern wurde, nach sein Vorgänger, Signor Nicotera, ganz plötzlich. Jetzt hat Giolitti kaum die Hügel der Regierung wieder ergriffen, und schon hat der Finanzminister Stefania Selbsterbeugung begangen. Ein anderer Mordhand, den man für ein böses Omen hält, ist, daß die Kabinettsbildung am 2. November, dem Allerheiligentage, vor sich ging.

— „Es muß ein Verbrechen sein.“ Postheroffizial Herr Josef Richter ist vor dem Verichtsgericht Rosetten wegen Verletzung des Kircheneinganges angeklagt. Sein Hund ist angeblich ohne Rausch in der Lorenzburgerstraße aufgegriffen worden. „Es muß ein Verbrechen sein!“ sagt der Angeklagte. — Richter: Marke Nummer 18 753. — Angekl.: Das stimmt. — Richter: Na also? — Angekl.: Vielleicht war es eine Marke vom vorigen Jahr. — Der Wahlmann bestätigt, daß die Marke die Jahreszahl 1903 trug.

verzögerte auch das Wort zur Geschäftsordnung. Nur mit ungeheurer Mühe, unter fortwährender Lärme und lauten Zwischenrufen wurde die Abstimmung durchgeführt. Von verschiedenen Seiten wurde gegen die Ueberfüllung des Saales, über das Verschalten der Wände, über Unvorsichtigkeit und gegen Galtigkeit der Abstimmungen geklagt, und die Proteste wurden protokolllarisch festgelegt. Nur mit Mühe konnten die Wahlprüfungen durchgeführt und 28 Mandate für ungültig erklärt werden. Bei dem zunehmenden Lärm und bei dem vor dem Wahlisch herrschenden Gedränge wurde schließlich jede Verhandlung unmöglich und polizeiliche Hilfe requiriert. Es erschienen dann auch ein Polizeileutnant und 6 Schutze, die die Eingänge besetzten und vorübergehend den Saal sperrten. Um 10 Uhr konnte endlich mit den eigentlichen Wahlen begonnen werden. Während des Wahlganges kam es zu erregten Szenen. Stadtrat Wieland forderte die Wahlmänner auf, die zuerst Eingetretenen auch zuerst abstimmen zu lassen, damit die Wahl schneller von statten gehen könne. Hierauf ertönten laute Zwischenrufe: „Sie haben uns gar nichts zu sagen; wir machen, was wir wollen.“ Herr Wieland erklärte darauf, daß es ihm gleichgültig sei, wie lange die Wahl dauere, er habe Zeit. Als das Bureau dann der Versammlung Mitteilung machte, daß im Saal Kriminalhauptleute anwesend seien, entstand wiederum ein furchtbarer Lärm, und es ertönten Rufe: „Hinaus mit ihnen!“ Erst langsam legte sich die Erregung, und der Wahlgang ging weiter.

### Sehr unruhig ging auch die Wahl

#### in Teltow-Posten-Bezirk

vor sich. Das amtliche Blatt, welches die Liste der Wahlmänner nach den einzelnen Orten geordnet enthielt, wies 2008 Wahlmänner auf, welche fast sämtlich bei der Eröffnung des Wahlaktes anwesend waren. Nicht gebürgt sahen die Wähler Mann am Mann. Punkt 10 Uhr ertönte die Glocke des Wahlkommissars Vordröts den Stubenraum, welcher die Wahl für eröffnet erklärte. Zunächst las er die Wahlreglemente der Landtagswahlen vor und teilte hierauf der Versammlung die für ungültig erklärten Mandate mit; er forderte die Anwesenden auf, durch Erheben von den Plätzen ihre Zustimmung zu geben. Dem wurde jedoch widersprochen, da ein großer Teil der Anwesenden wegen Platzmangels sitzen mußte. Es wurden deshalb Protestrufe laut, und schließlich sah sich der Wahlkommissar genötigt, die Abstimmung über die Ungültigkeitserklärung durch Erheben der Hände vorzunehmen.

Bei der Abstimmung über den ersten, vom Wahlkommissar angeführten Protest begannen die sozialdemokratischen Wahlmänner den Versuch, Schwierigkeiten zu machen und den Wahlakt bedeutend zu verzögern. Sie wollten die Abstimmung per Allokation nicht zulassen und forderten namentliche Abstimmung, wozu sie insofern gegen eine überflüssige Majorität auftraten. Als darauf die vom Kandidat anwesenden Proteste erledigt waren, und der Wahlkommissar über die weiteren Proteste Bericht erstattet hatte, versuchten sie Lärmend ihre Verschleppungsstrategie wieder aufzunehmen. Sie ließen aber auch damit schnell und geräuschlos ab. Hatte es einige Minuten lang den Anschein gehabt, als ob es zu einem solchen Obstruktionsversuch kommen würde, so ergab sich doch schließlich, daß bereits um Punkt 1/2 11 Uhr die Vorbereitungen für den eigentlichen Wahlakt erledigt waren, und die Abstimmung ihren Anfang nehmen konnte. Die nicht sozialdemokratischen Wahlmänner waren dem Wahlkommissar für die prompte und völlig einwandfreie Erledigung der einleitenden Geschäfte sehr dankbar und konnten sich nicht enthalten, ihren Beifall laut zu bekunden. Durch kamen die Wahlmänner von Rügen zur Abstimmung. Diese 11 Mann hatten in 25 Minuten ihre Stimmen abgegeben. Ein einfaches Rechenexempel ließ somit darauf schließen, daß der erste Wahlgang reichlich 12 Stunden erfordert würde. Da die aller Wahrscheinlichkeit nach notwendige Stichwahl den gleichen Zeitraum beanspruchen muß, begann man sich in den Reihen der Wahlmänner auf eine Wahl von nicht weniger als 24 Stunden einzurichten. Die Wahlmänner schienen sich übrigens mit Humor in ihr Schicksal zu finden. Zu dem von angenehmen Tabakrauch erfüllten Lokal begannen an Treische Dauerfeste. Der nicht stat spielen kann, begnügt sich damit, Alkohol zu sich zu nehmen; wer auch dazu keine Zeit verliert, langweilt sich machlos. Es wurde auch eifrig geredet, zu welcher Stunde ungefähr der einzelne Wahlmann darauf rechnen konnte, seine Stimme abgeben zu müssen, und daraufhin von vielen der vorläufige Mächtig angeordnet. — Mittags 12 Uhr: Die beiden sozialdemokratischen Beiräte des Bureau haben schon ihre Amtsniederlegung, angeblich weil sich der Wahlkommissar gegenwärtige Handlungen hat zu Schulden kommen lassen. Es entstanden gegen 1/2 12 Uhr mittags insofern für die barmherzigen, die damit endeten, daß der Wahlkommissar starke polizeiliche Hilfe requiriert. Die Sozialdemokraten protestierten lachend gegen diese Verlegungen des Geistes, bis der sozialdemokratische Stadtratsabgeordnete Hirsch durch eine Ansprache Ruhe schaffte und die Polizei sich entfernte. Die erste Abstimmung war erst um 1 Uhr abends beendet. Nach derselben hat Stichwahl stattgefunden, die sofort begann. Die Sozialdemokraten stimmten, obwohl ihre Kandidaten nicht in die Stichwahl kommen, trotzdem für diese. Der Wahlkommissar weigert sich die Namen der Sozialdemokraten zu protokollieren. Die Versammlung gleich einem tobenden Meer. Endlich gibt der Kandidat nach und erklärt sich bereit, die Namen der Sozialdemokraten zu protokollieren, worauf

Richter: Na sehen Sie. — Angekl.: Dann ist es vielleicht eine Marke von einem anderen Ort. — Richter: Wo gibt es wohl sonst 18 753 Hunde als in Wien? Der Hund, ein minimales Exemplar, wird in den Saal geführt und stellt den Richter vernünftig an. Der Wahlmann erkennt ihn sofort als den „beamteten“ Lebelkutter. — Angekl.: Es ist doch unendlich. Wie kommt er aus der Reichsbankgasse in die Lagerburgerstraße? — Richter: Sie erkennen die Hundennatur. Er ist halt parieren gegangen. In der Anzeige steht „Weibchen“. Ist Ihr Hund ein Weibchen? — Angekl.: Ja. — Richter: Na, sehen Sie, er ist einfach auf Abenteuer ausgegangen. — Angekl.: Wann soll es denn gewesen sein, Herr Richter? — Richter: Um 7 Uhr früh. — Angekl.: Ganz unmöglich. — Richter: Er hat halt „gebräut“. — Angekl.: Bei mir muß alles um 10 Uhr abends im Bett sein. — Der Richter decretierte den Angeklagten zu vier Kronen Geldstrafe. — Der Verurteilte: Ich verurteile. Mein Hund tut so was nicht. Es muß ein Verbrechen sein.

— Ein Drama im Moskauer Gefängnis. Nach einer haarschneidenden Vorfälle wird in der letzten Nummer der „Odwodschennje“ aus Moskau gemeldet. Am 15. Oktober d. J. begab sich in einer Einzelzelle des Zaganer Gefängnisses zu Moskau der zweimalwärtige Jahre alte politische Sträfling Wladimir Rikiforow mit dem einer Lampe einatmenen Petroleum und glüdete sich selbst an. Als man den erstickenden Geruch verspürte und die Zelle öffnete, war Rikiforow bereits zum Teil veraselt. Nach dreitägigen Qualen starb er im unteren Gefängnis. Der Selbstmörder ist der Sohn des sehr angesehenen russischen Politikers L. Rikiforow, eines Freundes des Grafen Leo Tolstoi. Sein anderer Sohn, der Beamtenarzt Wladimir, wurde vor zwei Jahren „auf administrativem Wege“ nach Sibirien verbannt. Wladimir Rikiforow wurde zum erstenmal 1902 während der Moskauer Studentenunruhen verhaftet. Der Moskauer Oberpolizeimeister verhängte über ihn eine dreimonatliche Gefängnisstrafe. Er nahm teil an dem mehrere Tage andauernden Versuch der verhafteten Studenten, durch Verhungern ihrem Leben ein Ende zu setzen, um auf solche Weise gegen die Mißhandlung ihrer Kollegen zu protestieren. Dies erschlitterte seine Gesundheit. Da Rikiforow anlässlich der Kaiser

der Wahlakt sehr langsam fortging und durch den III der Sozialdemokraten verzögert wird, die bald den Reichstagsler, bald Eugen Richter, bald den Wahlkommissar wählten.

## Aus Stadt und Land.

Mannheim, 21. November 1903.

\* Ernennung und Verlegung. Hauptassistent Raul Henrich in Karlsruhe wurde zum Hauptassistent Mannheim versetzt und Finanzassistent Johann Zanger beim Hauptassistenten Walter als Buchhalter etatsmäßig angestellt, ferner wurde Hauptassistent Valentin Albert in Grenzacherhorn zum Polizeikommissar ernannt.

\* Ueber den bisherigen Verlauf der Reise badischer Arbeiter nach Charlottenburg zum Besuche der dortigen Arbeiterwohlfahrts-Anstalt wird der „Bad. Presse“ von einem Teilnehmer geschrieben: Der größere Teil der Teilnehmer, incl. der Oberländer, welche in Karlsruhe übernachteten, fuhr am Mittwoch, 18. November, früh 6.30 Uhr in den zur Verfügung gestellten Wagen von Karlsruhe ab über Bruchsal, Heidelberg, Friedrichsfeld nach Frankfurt a. M. Der noch fehlende Teil der Teilnehmer schloß sich in Heidelberg und Friedrichsfeld der Reisegesellschaft an. Von Frankfurt a. M. ging die Reise über Osnabrück, Fulda, Weimar, Erfurt, Weimar, Regensburg, Halle, Wittenberg nach Berlin (Anhalter Bahnhof), wo wir am 20. November früh 10.15 Uhr anlangen und von Herrn Geh. Ober-Regierungsrat Werner schon am Bahnhof begrüßt wurden. In Berlin ging es zunächst nach der Schultheißenbrücke in der Friedrichstraße, wo das Mandelstein eingenommen wurde. Der Vorstand der badischen Arbeiterwohlfahrts-Anstalt, Herr Oberregierungsrat Dr. Wittmann, welcher die Reise mit uns gemacht hatte, begrüßte die Teilnehmer aus herzlichster, gab in sehr humorvoller Weise einen Überblick auf die Eisenbahnreise (die Aussicht war nämlich eine ganz schlechte wegen des herrschenden Nebels), wünschte aber um so mehr recht vergnügte Stunden in Berlin. Zugleich nahm er auch Veranlassung, auf den großen Wert der zu besuchenden Anstalt hinzuweisen und drückte die Hoffnung aus, daß die Teilnehmer recht offen mit ihm verkehren möchten, wie er auch das Gleiche tät. Nach dem Frühstück begab sich dann die Reise-Gesellschaft in das „Hotel grüner Baum“ in der Strausbergerstraße. Am Donnerstag, 19. November, fuhr man nach dem Frühstück mit der elektrischen Bahn zur Ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt nach Charlottenburg. Im dortigen Hofsaal begrüßte zunächst Herr Geh. Ober-Regierungsrat Werner die Teilnehmer und legte in sehr eingehender, allgemein verständlicher Weise den großen Wert der Ausstellung dar. Er gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß die hier gesammelten Eindrücke recht gute sein und eine allgemeine Verbreitung in der Arbeiterklasse finden möchten. Herr Oberregierungsrat Dr. Wittmann fügte diesen vorläufigen Ausführungen noch an, daß es schon lange sein sehr lebhafter Wunsch gewesen wäre, Arbeiter nach dieser Ausstellung zu führen. Auch S. R. Hof. der Großherzog gab seinerseits persönlich seinem Interesse für die Ausstellung Ausdruck, daß er eine größere Summe Geld beigesteuert, damit die Reise der badischen Arbeiter dahin ausgeführt werden konnte. Ebenso leistete das Ministerium einen größeren Beitrag für den Besuch. Die aus 250 Meldungen herausgewählten 80 Teilnehmer an der Arbeiterwohlfahrtsausstellung teilten sich auf die verschiedenen Verke, so daß auch die Wirkung und der Eindruck der Ausstellung in vielfache Verkefisse geteilt wurde. Professor Albrecht schilderte dann die einzelnen Abteilungen der Ausstellung, deren Hauptzweck die Unfallverhütung und Arbeiterhygiene ist. In großen Zügen schilderte der Redner die ersten Eindrücke und Zusammenfassung der Ausstellung, um so den Besuchern ein recht anschauliches Bild zu bieten. Nach diesen sehr reichhaltigen, allgemein verständlichen Ausführungen beschäftigte die Reisegesellschaft in drei Gruppen mit sachkundiger Führung die Ausstellung. Die Herren Geh. Ober-Regierungsrat Werner, Professor Albrecht und Herr Kaiserling übernahmen die Leitung und gaben bei den einzelnen Abteilungen sehr erläutende Ausführungen, so daß schon das oberflächlich genommene Bild ein sehr gutes war. Großen Interesse erregte namentlich das Tuberkulose-Museum, welches mit liebevoller Sorgfalt eingerichtet ist. Die Lungenerkrankten zeigen Durchschnitte durch die Reimecken, die Röhren und die Einleitungs- und Reizapparate zeigen die Lunge in gesundem Zustande und in verschiedenen Erkrankungsstadien. Weitere Abteilungen weisen an, wie die Gefunden vor Tuberkulose geschützt werden sollen und wie die bereits Erkrankten geholt werden. Betten, Liegeflächen, Modelle von Lungenerkrankten u. s. w. vervollständigen das Bild. Aber auch die anderen Abteilungen sind nicht minder interessant. Wachspuppen zeigen verschiedene Dauererkrankungen, der Inhalt einer großen Reihe von Glasflaschen stellt den Nährwertgehalt der gebräuchlichsten Nahrungsmittel dar durch Herablieferung in Eisen, Fett, Kohlenhydrate und Wasser. Wäsche- und Badeeinrichtungen, Arbeiterküche, Reform-Schulräume mit Wasserleitung ein neuer Arbeitstisch mit Aufhängeschrank für Hygienearbeiter, explosionsfähiger Petroleumgefäß, Kastenapparate für Dynamit, lebhafte Transportwagen und nach manchen andere wurde erwidert. Sammlungen von Schutzmitteln, die der Arbeiter an seinem Körper anzuwenden hat, Schutzkleider für allgemeine und besondere Zwecke, Masken mit Frischluftzufuhr, Respiratoren, Mundwässer in der verschiedensten Form, Schutzeinrichtungen an Maschinen mannigfaltiger Art sind in übersichtlicher Weise zur Anschauung gebracht. Diese ganze, so reichhaltige Ausstellung wurde nunmehr am Freitag vormittag, nach malts recht eingehend und im Einzelnen unter der bewährten Leitung der bereits genannten Herren besichtigt. Der Donnerstag-Nachmittag

gemeinsam mit anderen Verhafteten in demonstrativer Weise am Gefängnisfenster eine rote Fahne gehißt hatte, wurde seine Gefängnisstrafe verlängert. Nach der Verurteilung der Strafe wurde er nach Trier und dann nach Samarra verschifft und unter Polizeiaufsicht gestellt. Aus Samarra flüchtete er nach Kasan, Moskau, wo er Ende Februar dieses Jahres verhaftet wurde. Er wurde nach Moskau, in das berühmte Zaganer Gefängnis gebracht und in einer Einzelzelle eingesperrt, wo er aus Verzweiflung seinem Leben ein Ende setzte. Dieser schreckliche Fall ist nicht vereinzelt; in den letzten Jahren haben durch Selbstverbrechen ihren Tod ein Ende gemacht: im Schiffsburger Gefängnis Gorkow, in einem Moskauer Gefängnis der Student Levin, in der Peter-Paul-Festung Samara und die Studentin Petrowa u. s. w. Der Fall Petrowa gab damals Anlaß zu wochenlangen blutigen Unruhen auf den russischen Universitäten.

— Attentat auf die Vaguerette. Die Chronik der Pariser Singpielhallen ist wieder um einen entsetzlichen Vorfälle reicher. Wie ein Telegramm aus Paris meldet, wurde auf die bekannte Chantantengängerin Gabrielle Vaguerette ein Eifersuchtsattentat verübt. Der Sänger Maxilla, der ebenso wie die Vaguerette in der Singpielhalle „Parisiana“ auftrat, stürzte sich auf die Ungeklärte mit einem Stilet und traf ihr beide Augen auf. — Das „Veilner Tageblatt“ meldet aus Paris, 19. d., über das Ereignis: Der Schauspieler Maxilla, der ursprünglich mit der Vaguerette in der Vaguerette ein Verlobungsverhältnis unterhielt, war von dieser falliggestellt worden. Heute früh erkrankte er seine frühere Geliebte vor ihrer Wohnung und zwang sie bald mit Gewalt mit ihm in eine Droschke zu steigen. Unterwegs hörte der Richter, daß die Droschke in der Straße in Scherben ging. Er sprang vom Wag, öffnete die Wagentür und sah, wie der Schauspieler die Sängerin mit einem Dolch zu ersticken versuchte. Die Sängerin hielt ihren Arm zum Schutz vor das Gesicht. Die heute bereits mehrere Wunden erhalten, aber wie sich herausstellte, keine lebensgefährlichen. Der Schauspieler ließ sich, ohne Widerstand zu leisten, zur Wache führen. — La Vaguerette, Gabrielle Chabrais, wie sie mit ihrem bürgerlichen



wurde nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen zum Besuche des Kunstgaleriebesuchers und zur Beschäftigung sonstiger Lebenswärtigkeiten in Berlin benutzt.

**Saalbau-Theater.** Das Kistenprogramm ist seine Anziehungskraft ungeachtet aus, was der gute Besuch des Stabes, wenns allenthalben beweist, bietet es doch in seiner reichen Abwechslung rein künstlerische Nummern, wie den Virtuosen Pajeri in allen Schattierungen bis zu der herben Komik der Herwood Brothers. Sassen bringt neue Schläger, die stürmisch bejubelt werden. Nach der Vorstellung zaubern uns die Schramm in ein Stück unterfalsches Wiener Leben vor, wobei es ungemein leicht geht. Sonntag findet aus Anlaß des Fuß- und Bettages keine Varietee-Vorstellung statt.

**Im Kaiserpanorama.** D. 8. 13. geht von morgen Sonntag ab die Reise nach dem malerischen Tyrol, Südtirol, über Mühlbach, Ummerberg, Nilsch, Niederhof etc. bis Südtirol. Auch diese Serie weist eine Fülle von Natur Schönheiten auf.

**Schnee im Odenwald.** Der erste Schnee für diesen Winter bedeckt nun seit gestern die Berggipfel im Odenwald.

**Ein aufregendes Vorkommnis** spielte sich heute Mittag auf dem Friedhof. Ein an dem Schilde in U 2 sprang ein Schüler auf einen nach dem Panorama gehenden, in voller Fahrt befindlichen Wagen der elektrischen Straßenbahn und zwar auf das mit einem Eisengitter vom Hintereck abgetrennte Treilbrett. In dieser gefährlichen Situation fuhr der Anstreicher in gebogener Stellung bis in die Nähe der Panorama-Galeriehalle, worauf er absprang. Wie leicht hätte der Anstreicher seine Baggage mit dem Leben büßen können.

**Edelicher Unglücksfall.** Heute Nachmittag verunglückte an einem Aufzug der Werkschule I in den hiesigen Hofanlagen der Werkschule Carl Betge. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat. Näheres konnten wir noch nicht in Erfahrung bringen.

## Aus dem Grossherzogtum.

**Heidelberg, 20. Nov.** Der in der Reichsbankhausener Kelterei der vier Heidelberger Weinbrenner verurteilte Tagelöhner Sutter von dort wurde nunmehr auch verhaftet und in Untersuchung gezogen.

**o. o. Karlsruhe, 20. Nov.** Herr Wilhelm Franz, Sekretär beim Großh. Amtsgericht hier, ist heute vormittag während einer Gerichtsverhandlung vom Schläge getroffen, tot zu Boden gestürzt.

**o. o. Schaffheim, 20. Nov.** Wegen Straßenraub wurde der 21jährige Hafner H. Welter von Gundenhausen verhaftet und in das hiesige Amtsgefängnis eingeliefert. Derselbe war in der Nacht auf Montag zwischen Gundenhausen und Gundenhausen mit dem Seifemacher Zumbach aus Rorschach zusammengetroffen und hatte ihm seine Verkleidung angetragen. Unterwegs schlug Welter den Zumbach nieder und beraubte ihn der Borschaft und des übrigen Taschengeldes. Nach der Tat flüchtete er, wurde aber am Dienstag ermittelt und festgenommen.

## Pfalz, Hessen und Umgebung.

**Darmstadt, 20. Nov.** Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts fand infolge beiderseitiger Verurteilung eine Verhandlung gegen den Kaufmann Martin Schilling, in Firma Koch u. Schilling, Leipzig-Eutritzsch statt. Der Angeklagte wurde f. Jt. vom Schöffengericht Wald-Michelbach f. O. wegen Vergehens gegen das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilt, da er Fabrikationsgeheimnisse der Firma Koch u. Co. Handelsbesitz durch Verführung von Arbeitern dieser Firma zu erschaffen versucht hatte. Die Strafkammer kam zu der Ansicht, daß der Angeklagte in vollem Umfange schuldig war, indem sie seine Verurteilung verwarf und das erstinstanzliche Urteil einer Geldstrafe von 500 Mark bestätigte.

**Vom Rhein, 20. Nov.** Die Stadt Sanft Goarshausen hat, schreibt die „Nat.-Ztg.“, den beinahe unglückseligen Versuch, auf dem Loreleiesschen ein Denkmal zu errichten, und für diesen Zweck bereits Gelder gesammelt. Der Bauer von Borsie, der den alten Rheinseifen umschmeißt, wäre dann mit einem Schläge dahin. Wie sehen schon das marmorne Riesengrab der Stadt, mit richtigem goldenen Kamm ihre bronzene Goarshausen! Unten im Rhein wird ein kleiner Kahn zertrümmert, „dem Schiffe der Bürger von Sanft Goarshausen empfohlen“. Und als „Schiffer im kleinen Kahn“ kann dort ein Mann aus der Stadt einen hübschen Ruheposten bekommen, „er schaut immer hinaus in die Dörfer“ und sammelt daneben die Trinkgelder für die elektrische Beleuchtung der Lorelei ein. Wuh denn auch der Rhein, der so viele alte herrliche Natur- und Kunstdenkmäler behält, wie kein anderer Strom der Welt, nun noch künstlich verunstaltet werden! Sehen denn die Leute von Goarshausen nicht ein, daß sie geradezu einen Frevel begehen würden, dieses herrliche Panorama durch irgend eine Marmore oder Bronzegruppe, und sei sie nun auch noch so schön, Kunstwert, zu verdecken und so den ganzen Stimmungseffekt des Rheins und des Berges am Rhein zu zerstören? Man kann die Idee wirklich nur als einen rheinischen Karnevalsstreich auffassen, der die moderne Denkmalstiftung satirisch karikieren soll. Und wenn wirklich sich schon einiges Geld zusammengefunden hat für dieses lächerliche und gänzlich überflüssige Denkmal, dann benutze man es für wohlthätige Zwecke. Ein Denkmal für die Lorelei — wirklich: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!“

**Frankfurt, 20. Nov.** Als heute früh der Friedberger Loksalzug abgehen sollte, beschwerten sich Passagiere des 1. und 2. Klassenwagens über mangelhafte Beleuchtung. Da Gass genug im Behälter war, auch die Gänge offen waren, mußte irgendwas losgegangen sein. Bei der Revision ist ein Wagenheber mit seiner brennenden Laterne wohl der Auslöschungsschraube zu nahe gekommen, denn plötzlich brannte der ganze, unter dem Wagen befindliche Gasschüssel. Nachdem die Passagiere ausgestiegen waren, wurde der Wagen vor die Halle gefahren und hier das Feuer alsbald gelöscht. Der Zugführer Wolf von Friedberg und Wagenmeister Helfrich von hier erlitten Brandwunden im Gesicht. Der Wagen ist selbstredend auch beschädigt. Der Zug erlitt eine 20minütige Verspätung.

Namen heißt, ist in Wien noch in guter Erinnerung. Die Saison 1901 des Hoftheaters wurde mit ihr als Zugkraft eröffnet, und sie revolutionierte in der Tat die Besucher. Auf einem Esel reitend, erließen sie auf der Bühne, und ihre Produktion war eine Mischung von Clowntum und Gesangsstück. Von prächtiger Gestalt, mit leuchtenden schwarzen Augen trat sie in der Tracht eines französischen Landmädchens vor das Publikum und sang ihre Gassenhauer in einem Witztempo. Sie repräsentierte unter ihren vielen französischen Konkurrentinnen ein eigenes Genre, sie war realistisch wie die Abette Gailbert, eine Exzentrique wie Eugenie Rougere oder die Jambori und hatte noch etwas von der Eleganz und Zudie in sich. Der bedeutende Auf, den sie in Frankreich genoss, hatte sie zu ihrem Engagement in Wien geführt, wo sie zum erstenmal aufgetreten. Da Wagnerie, in deren Hoftheater Dienst eine ganze Reihe von Cabarettisten fand, war eine der teuersten begabten Künstlerinnen der Welt, die sie bis in die äußersten Winkel bereitet hat. Im April 1901 war sie von hier nach Paris zurückgekehrt und hatte mit mehr kurze Gastspiele auswärts absolviert. Seit einiger Zeit war sie bei „Varietana“ engagiert. Der Attentat-Mord, der in Wien noch nicht aufgetreten ist, zählt in Frankreich zu den bekanntesten Chantantfängern der französischen Nation. Die Schönheit der Wagnerie hat ihn zu ihrem Liebhaber, und ihre Platterbastei, die im ganzen Wesen der Varietee-Diva bebildet war, zum Vorbild gemacht.

## Sport.

**\* Velocipedisten-Verein E. V.** Nach langjähriger Pause ist der Velocipedisten-Verein am letzten Sonntag beim Gasttag des Deutschen Radfahrer-Bundes in Karlsruhe erstmals wieder in die Öffentlichkeit getreten, indem er sich an der Konkurrenz des Der Schulteisens beteiligte. Es gelang ihm, den ersten Preis zu erhalten, während der konkurrierende Verein sich mit einem Anerkennungspreis begnügen mußte. Die Regreisse Mannschaft setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Hellmann, Hennede, Kellner, Landauer, Reisz, Wölflinger, Reicheit und Spangenberg.

## Gerichtszeitung.

**\* Strafkammer.** Mit Bezug auf den in der gestrigen Nummer unseres Blattes gebrachten Fall werden wir ersucht mitzuteilen, daß der genannte Radfahrer J. G. Mohr in Altona in seiner Verurteilung zu der Firma A. R. Mohr, A. G., Altona-Wahrenfeld nicht und diese auch keine Cocodukhutter fabriziert. Auch die Firma Mohr u. Co. G. m. b. H., Steimwörder, ist an der Sache vollständig unbeteiligt.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

**Großh. Hof- und Nationaltheater Mannheim, Spielplan.** Sonntag, 22. Nov. (Abonn. f. u. p.) Nachmittagsvorstellung: „Johanneseiter“. Abends (Abonn. D.): „Wallre“. — Montag 23. (Ab. f. u. p., Vorrecht B): „Kathar der Weise“. (A. Sonnenhal als Gast). — Dienstag, 24. (C): „Madame Bonnard“. — Mittwoch, 25. (Ab. f. u. p., Vorrecht C): „Der Probenstein“. (A. Sonnenhal als Gast). — Donnerstag, 26. (B): „Geschäft ist Geschäft“. — Freitag, 27. (B): „Siegfried“. — Samstag, 28. (D): „Der Hochtourist“. — Sonntag, 29. (A): „Hüttendämmerung“. — Montag, 30. (Ab. f. u. p., Vorrecht D): „Tournée Melany Dornay: Zum ersten Male: „Rachtschl.“.

**Im Neuen Theater:** Sonntag, 22. Nov.: „Der Hüttendämmerung“. — Donnerstag, 26.: „Madame Scherr“. — Sonntag, 29.: „Daisermann's Ködler“.

## Stimmen aus dem Publikum.

**Hegen das Schellen der Kohlenfuhrwerke etc.**

Vorige Woche wurde an dieser Stelle das Preiskontrollen als Anfang gerügt. Einseiner dieses möchte einen viel größeren Anfang haben, nämlich das Schellen der Kohlenfuhrwerke. Es ist ganz unangebracht, wie man sozusagen duldet, was weder in Heidelberg, Karlsruhe, Baden-Baden und anderen Städten üblich ist. Wie weit käme es, wenn z. B. Rehger, Böder, Nilsch, Gemüser und Flaschenbierhändler u. a. mit solchem Spektakel ihre Waren offerieren? Dann gute Nacht Kerbel! Statt 1/2 sind sie durch das lächerliche Getöse der Stadt so wie so futsch! Man kann ja sagen, nicht jeder, namentlich der 6. Stod, ist in der Lage, 20—30 Mark für einen einmaligen Einkauf von Kohlen hinzulegen. Aber diese führen folgen so rasch aufeinander, da es eben so viele sind, daß man nur noch so sehr braucht. Wenn diese Fuhrleute noch wenigstens bloß alle 4—5 Häuser weit schellen! Man hört es doch ein ganzes Quadrat weit! Aber jeder stellt unaufhörlich an jedem Haus, und wenn 5 hintereinander fahren und keiner vorn verläuft, die hintern schellen doch!

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.**

**\* Darmstadt, 21. Nov.** In einer Eingabe an die städt. Kammer der Stände haben die Abgeordneten Wolff und Genossen beantragt, die Regierung zu ersuchen, von dem Erwerb weiterer erstklassiger Weinberge möglichst abzuheben, dagegen an etwa 6—10 Plätzen innerhalb Rheingebiets Weinberge mittlerer und geringerer Lage anzukaufen und mäßigertig bewirtschaften zu lassen. Nachdem sich die Regierung dieser Eingabe gegenüber sympathisch verhalten hat, beantragt nunmehr der erste Ausschuss beider Ständekammern den Antrag Wolff und Genossen zur geeigneten Würdigung zu empfehlen.

**\* Darmstadt, 21. Nov.** Die „Darmstädter Ztg.“ meldet: Der Großherzog hat in dem erhebenden Bewußtsein der Trauer seines treuen Volkes zu bestimmen gerührt, daß die Gratulationen zu seinem diesjährigen Geburtsfest und die Feier desselben auf den 1. Januar 1904 verlegt wird.

**\* Stuttgart, 21. Nov.** Bei einem großen Brande in Zaberfeld bei Bradenburg haben ein Handelsmann und seine zwei Kinder den Tod in den Klammern gefunden.

**\* Saargemünd, 21. Nov.** Der Fährschiff eines hiesigen Kaufmannes wurde gestern Nacht auf der Landstraße, auf einem Betonunterbau stehend, durch einen Schlag in den Kopf ermordet und dann beraubt. Schon vor einem Jahre war ein Fährschiff desselben Kaufmannes in derselben Weise ermordet worden. Vermutlich ist der Täter in beiden Fällen derselbe. Bisher ist derselbe noch nicht entdeckt.

**\* Berlin, 21. Nov.** Heute Vormittag 10 Uhr fand im Lustgarten die feierliche Vereidigung der Rekruten der Garnisonen Berlin, Charlottenburg und Spandau durch Generaloberst von Dahnke in Gegenwart des Kronprinzen und der übrigen hier weilenden Prinzen, sowie der gesamten Generalität statt.

**\* Potsdam, 21. Nov.** Am heutigen Geburtstag der Kaiserin Friedrich erschien der Kaiser und die Kaiserin mittags 12 1/2 Uhr zu Fuß, vom Neuen Palais kommend, im Rasen, wo sie am Sarkophag der Kaiserin einen Kranz aus Lorbeer und weissen Rosen niederlegten. Prinz Joachim und Prinzessin Sissistoria legten ein Bouquet aus Chrysanthemen nieder. Nachdem die hohen Herrschaften eine Zeit lang in stiller Andacht im Mausoleum verweilt hatten, begaben sie sich zu Fuß nach Trarstou und von dort nach dem Neuen Palais zurück.

**\* Halle a. S., 21. Nov.** Das Kreisgericht der 8. Division beurteilte den 39 Jahre alten Fährler Julius Müller wegen Fahnenflucht zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Müller ist verheiratet und Vater von 4 Kindern. Er hatte sich nach Deutschland zurückbegeben in der Annahme, daß sein Vergehen bereits verjährt sei.

**\* Chemnitz, 21. Nov.** Das „Ch. Tagebl.“ schreibt: Die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen ist zur Zeit wieder Objekt zahlreicher Legendenbildungen. Soweit in den neuerdings verbreiteten Nachrichten von einer in Aussicht stehenden Verlobung der Kronprinzessin mit ihrem Gemahl und dem hiesigen Hofe die Rede ist, sind wir in der Lage, diese Meldung auf das allerbestimmteste als vollkommen erfunden zu erklären. Auch wenn man am hiesigen Hofe nicht, wie die ehemalige Kronprinzessin dazu kommt, sich jetzt Ruise von Baringen zu nennen, der Titel und

Name Gräfin Montignosa ist ihr bekanntlich seiner Zeit verliehen, nicht von ihr selbst angenommen worden. Nur auf diesen Namen hat sie Anspruch.

**\* Pillan, 21. Nov.** Als ertrunken werden gemeldet 3 Alt-Pillaner Fischer, Vater und 2 Söhne. Dieselben waren am vergangenen Donnerstag auf See zum Fischfang ausgefahren.

**\* Breslau, 21. Nov.** Das durch anhaltenden Regen entstandene Hochwasser der Oder geriet nachts bei Briel an der alten Truchsele den Driesen-Binder Deich. Mehrere andere Deiche sind hart gefährdet, jedoch ständiger Wachdienst wieder eingerichtet. (Nat. Ztg.)

**\* Posen, 21. Nov.** Ueber den Betrug an der Landwirtschaftlichen Bank wird weiter mitgeteilt, daß die unterfischlagene Summe rund 61500 Mk. beträgt, wovon 18000 Mk. durch Beschlagnahme in Lissa gedeckt sind. Es ist Aussicht vorhanden, daß noch weitere Beträge rechtzeitig mit Beschlag belegt werden können. Der Betrug wurde durch Anzeige eines Mißthäufers in Lissa an die Staatsanwaltschaft entdeckt. Von dieser sind bereits geeignete Maßnahmen zur Ergreifung deren Mißthäufers getroffen worden.

**\* Bern, 21. Nov.** Der Bundesrat unterbreitet der Bundesversammlung den Vertrag über den freihändigen Ankauf der Jura-Simplonbahn mit dem Antrag auf Genehmigung.

**\* Paris, 21. Nov.** Wie der „Frankf. Ztg.“ aus diplomatischer Quelle mitgeteilt wird, ist zwischen dem englischen Minister des Auswärtigen und seinen italienischen Kollegen in London der Text eines italienisch-englischen Schiedsgerichtsvertrags festgesetzt worden, welcher in der Auffassung dem englisch-französischen Vertrag entspricht, jedoch inhaltlich eine etwas allgemeinere Unterlage besitzt.

**\* Mailand, 21. Nov.** Nach dem „Corriere della Sera“ besitzen die von Professor Schulte im Mailändischen Archiv gefundenen Dokumente über den Ablasshandel aus einem Briefwechsel zwischen dem Vatikan und dem Mailänder Bischof, das die Eintreibung der Ablassgelder unternommen hatte. Die Dokumente könnten wohl manches neue Licht auf den Ablasshandel werfen, seien aber im wesentlichen schon bekannt gewesen. (Nat. Ztg.)

**\* Windsor, 21. Nov.** Das Königspar von Italien trat heute vormittag die Rückreise nach Italien an.

**\* Belgrad, 21. Nov.** (Wiener Corr.-Bur.) Die Gerichte, König Peter habe einen Schlaganfall erlitten, sind unbegründet. Der Gesundheitszustand des Königs ist vollkommen zufriedenstellend.

## Tibet.

**\* Peking, 21. Nov.** Einem Petersburger Telegramm der „Römisches Zeit.“ zufolge wird aus Peking gemeldet, die chinesische Regierung habe Kenntnis erhalten von dem Abschluß eines Geheimvertrages zwischen Rußland und dem Dalai Lama von Tibet. Die chinesische Regierung ist darüber sehr erregt. Sie befiehlt ihren Bevollmächtigten alsbald aus Lhasa nach Peking.

## Abgeordnetenwahlen in Preußen.

**\* Berlin, 21. Nov.** Im Wahlkreis Beesdow-Teltow wurden Felisch (Kons.) und Hammer (Kons.) gewählt. Hiermit liegt nunmehr das Gesamtergebnat der Abgeordnetenwahlen vor: Gewählt sind 148 Konservative, 54 Freikonservative, 97 Zentrum, 79 Nationalliberale, 23 Fr. Vp., 8 Fr. Wg., 13 Polen, 2 Dänen, 2 B. d. L., 2 Reformp., 5 Fraktionslose. Die Konservativen gewinnen 9 und verlieren 5, die Freikonservativen 4 bezw. 8, das Zentrum 2 bezw. 5, die Nationalliberalen 12 bezw. 7, die Freisinnige Volkspartei 4 bezw. 8, die Freisinnige Vereinigung verliert 2, die Fraktionslosen verlieren 1 und gewinnen 5.

## Dem Sultan.

**\* Konstantinopel, 27. Nov.** (Wien. Corr.-Bureau.) Alexander Karalichodori-Bascha, der erste türkische Delegierte beim Berliner Kongress und zur Zeit Uebersetzer des Sultans, flüchtete heute den Völkern der Entente Besuche ab, wobei die Reformforderungen besprochen wurden, die aber sonst nur informativ Natur waren. Der Ministerrat ist gestern zu seiner Entscheidung gelangt. Man ist wohl zu einigen Zugeständnissen bereit, ärgert aber mit der Befehlshaltung, da der Sultan dem Ministerrat alle Verantwortung hierfür überläßt.

## Revolution in San Domingo.

**\* New York, 27. Nov.** Eine aus San Domingo hier eingegangene Depesche berichtet, daß dort ein lebhafter Kampf stattfand und daß französische Marinesoldaten in San Domingo gelandet seien.

## Volkswirtschaft.

**Badische Gesellschaft für Zuckerraffination in Waghäusel.** Die heute stattgefundene Generalversammlung der Badischen Gesellschaft für Zuckerraffination in Waghäusel genehmigte einstimmig die Anträge der Verwaltung, besonders die Verteilung der Dividende mit 7 Prozent (i. V. 4 1/2 Proz.). Zur Erfüllung der Pflicht wurde Geh. Hofrat Engler in den Aufsichtsrat gewählt. Für das neue Geschäftsjahr werden infolge der Auflösung des Zuckersatzels gleichgünstige Resultate nicht erwartet, dagegen hofft man auf Ersparnisse auf Rohstoffkonto infolge Verwendung einer billigeren Rohstoffe.

**Heilbronner Gewerbebank.** Aus Heilbronn wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Nach der nunmehr vorliegenden Schlussabrechnung im Kontur über das Vermögen der früheren Vorstandsmitglieder der verfallenen Heilbronner Gewerbebank beträgt der Aktienbestand im Vermögen des inzwischen verstorbenen Direktors Wils, Zugs 81 358 Mk., denen 8 511 000 Mk. unbeschränkte Forderungen gegenüberstehen. Im Kontur des Kassiers Refer ergibt sich ein Kassenbestand mit 5517 Mk., wogegen 8 398 027 Mk. unbeschränkte Forderungen verzeichnet sind. Bei dem Produktisten Kruz sind 10 091 Mk. vorhanden bei 1 008 407 Mk. Kassen.

**Spinnerei und Weberei Hiltnerheim-Werfeld.** Das am 31. Dez. d. J. schließende Geschäftsjahr war, wie bekannt, blüher ein durchaus günstiges. — Nach den ordentlichen Abschreibungen in vorjährige Höhe und weiteren außerordentlichen Abschreibungen kann, soweit die heute zu beurteilen möglich ist, eine Dividende von circa 7 p. Ct. in Aussicht genommen werden. — Das nächste Geschäftsjahr läßt nach den bis heute getätigten Abschüssen für dasselbe ebenfalls günstiges erhoffen.

**Geisenkirchener Bergwerks-A. G.** Der Betriebüberschuss beträgt im Oktober 1 214 096 Mk. gegen 1 270 968 Mk. im September und 1 200 510 Mk. im Oktober 1902.











# 3 grosse Ausnahme-Tage

Montag, den 23., Dienstag, den 24., Mittwoch, den 25. November

in

## Damen-Konfektion

und

## Kleiderstoffen.

!! Preise aussergewöhnlich billig !!

F 1, 1, Mannheim  
Breitestrasse.

### M. Schneider

F 1, 1, Mannheim  
Breitestrasse.

## Chr. Schwenzke

Hofpelzhandlung

15685/1

Markt, G 2, 1.

gegründet 1815.

Teleph. 1369.

**Pelzwaren**

jeder Art, in  
allen Preislagen.

Saison-Neuheiten.  
Umänderungen.

Meine Laden-Dekorationen an Sonntagen abends von 5—10 Uhr bitte gefl. zu beachten.

Selten günstige Gelegenheit zum Einkauf von Weihnachtsgeschenken!

Wegen Geschäftsvorlegung

unterstelle ich mein reich  
assortiertes Lager in

Uhren, Gold- u. Silberwaren einem

## Ausverkauf

mit 10—20% Rabatt.

15412

F 2, 1,

**Sali Strauss**

F 2, 1,

Ecke Marktstrasse. Ecke Marktstrasse.

Telephon 593.

Mannheim, C 3, 9.

## L. Koppel Nachf.

Ferdinand Lersch

Atelier für feinste Herren- u. Damen-Garderobe nach Mass.

## Stein's billige Partien.

Von morgen Sonntag ab verkaufen wir:

**Partie Puppen** zu enorm billigen Preisen.

Dieser Artikel wird am Dienstag in unserem Schaufenster ausgestellt. 17457

**Partie schwere wollene Jaquarddecken** zum Aus-suchen Mk. 3.50

**Posten Damen- u. Herren-Regenschirme** nur ganz gute Qualitäten sehr billig.

**Partie Posten Kleiderstoff-Reste** nur die letzten Neuheiten ganz billig. Günstige Gelegenheit für Weihnachtsgeschenke.

**Louisine Seide** ganz schwere Ware, 60 cm breit für Brantkleider u. Blousen, in schwarz, creme u. hellblau p. Meter 2.50

**Posten Blousenstoff-Reste** nur die allerbesten Sachen in Wolle und Baumwolle sehr billig.

**Posten rein leinene Taschentücher** mit kleinen Fehlern. Verkaufspreis sonst bis zu Mk. 12.—, jetzt Dutzend 4.40

**Partie Posten weisse Damenwäsche** nur bessere Sachen ganz billig.

Wir bitten unsere Auslagen zu beachten.

Manufaktur-, Reste- und Partiewaren-Geschäft

**Louis Stein Söhne**

U 1, 1.

Neckarstrasse.

## Gebrüder Kilthau

Käferthalerstr. 1, Kesselschmiede Käferthalerstr. 1. Anfertigung von Dampfkesseln jeder Art. Apparate, Reservoirs u. Eisenkonstruktion. Kesselreparaturen jeder Art und Grösse.

**W. Wellenreuther P 5, 1,** Telephon No. 1295.

empfiehlt die Weine der Firma August Engel, Königl. Hofliefer. Wiesbaden, zu Original-Preisen

Rheinweine.	Moselweine.
1899er Heidesheimer 28. 0.75	1900er Trarhauser 28. 0.75
1897er Heidesheimer 28. 0.85	1897er Zeltinger 1.—
1897er Burgener 1.—	Braunberger 1.20
1899er Cyprienheimer 1.20	Goldbacher 1.50
1899er Heidesheimer 1.50	1899er Braunberger 2.—
1899er Heidesheimer 2.20	Trarhauser 3.—
1899er Heidesheimer Berg 2.75	Goldbacher 3.—
1899er Heidesheimer Berg 3.—	

Preislisten und Proben gern zu Diensten. Grosses Lager in: italienischen u. ausländischen Cognacs, Likören, Schaumweinen etc. Chinesische, indische u. Ceylon- Thees, Biscuits, Marmeladen, Delikatessen.

## Gaslampen,

Zugkronen, Kronen,

Ampeln etc.

grösste Auswahl.

Eine Anzahl zurückgehangter Lampen wird riesig billig ausverkauft. 13521

Ausstellungslokal Friedrichspl. 1.

## Plastische Malerei

D.R.P. 117 008

Erfahrung für Stud oder in Verbindung mit Stud und Malerei; hochlegant, Ausführung in allen Styllarten; allein berechnete Firma für Mannheim, Ludwigshafen u. Umgebung

**Leo Dunkel**

Malergeschäft und Werkstätte für dekorative Kunst. Mannheim, K 3, 12.

Düsseldorf 1902 - Gold-Medaille  
usilberne Staatsmedaille.

**Aachener Badeöfen**  
über 75,000 im Gebrauch

**HOUBEN'S GASHEIZÖFEN**  
J.G. HOUBEN SOHN CARL, AACHEN  
Prospecte gratis - Verleger an fast allen Plätzen

Vitalitätshomöop. Methode  
Dr. Bergmann, Hanau

**Heilung**

Lungenleiden  
Lungentuberkulose  
(Schwindsucht)

Husten, Verschleimung,  
Auswurf, Katarrh, Heiser-  
keit, Brustschmerzen,  
Stechen, Nachtschweissen,  
Asthma. 16913

Man verlange gratis und  
franko Prospekt mit den  
notariell beglaubigten  
Attesten bedeut. Aerzte.

Lambert's Buchhandl.  
Frankfurt a/M.,  
Wilhelmstrasse No. 6.

Danzig  
Broschüre Dr. Bergmann  
„Meine Lungenkur“  
50 Pfg.

## Einladung

zur freien Besichtigung unserer am-  
kannt vortr. ausgestellten Ausstellungs-  
häuser:

Darmstadt, Hauptausstellungshaus  
Heidelbergerstrasse 129.

Filiale Rheinstrasse 39.

Filiale Frankfurt am Main,  
Kaiser Wilhelm-Passage.

Bedeutendste Etablisement dieser Branche  
Mitteleuropas.

Wir haben ca. 200 Zimmereinrichtungen  
einschliesslich Küche, ca. 100 Zimmer-  
einrichtungen in Darmstadt, ca. 60 in  
Frankfurt a. M., in seltener Formen-  
schönheit und denkbar bester Fabrikation  
zu aussergewöhnlich billigen, aber feilen  
und offen ausgesetzten Preisen ange-  
stellt und stets lieferfertig vorrätig.

Man verlange Offerte und Preisliste.

## Darmstädter

## Möbel-Fabrik

Darmstadt.

Grossherz. Hess. Hofmöbelfabrik

Franko Lieferung. — 10 jähr. Garantie.

Sonntags geöffnet v. 11—1 Uhr.

## Piccophon

eine complete **Telephon- u. Klingel-Anlage**, von  
jedermann in wenigen Minuten selbst anzulegen. 16695

Keine Installationskosten.

Keinzel-Mehrsprachen.

Complete Garnitur Mk. 25.—

Wiedervorkäufer entsprechenden Rabatt.

**Franz Wettig, Mannheim U 4, 20**

Generalvertreter für Baden und Rheingebiet.

## Der „Zeitung-Verlag“

Yachtzeitung für das gesamte  
Zeitungswesen. Heraus-  
gegeben vom Verein Deutscher  
Zeitungsvereine, Hannover

Leitartikel über prinzipielle  
und praktische Fragen des  
Zeitungswesens. Aus der  
Praxis für die Praxis ...

Rechtspflege, Massenge-  
lungen usw. ....

Vereinswesen u. Veram-  
mungen, Gründungen, Ver-  
änderungen, Personalien  
usw. ....

Vermischtes ... Sprechsal  
Abwehr von Missbräuchen,  
Papierkorb-Offerten usw.

Stellungsvermittlung, Stellen-  
angebote u. Gesuche ...

Gewerbl. Anzeigen über  
Berufsquellen jeder Art.

IV. Jahrgang. Nur Postbe-  
stellungen! Vierteljährl.  
2,50 Mk. Anzeigen-Zellen-  
preis 30 Pfg., bei Stellen-  
gesuchen 15 Pfg. ....

Wichtige Lektüre  
für jeden Fachmann, sei er  
Verleger oder Zeitungsbe-  
arbeiter, Redakteur oder Mi-  
tarbeiter. ....

Preisnummer unentgeltl.

N 4, 7.

**Plissieren**

N 4, 7.







